Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 88 (1979)
Heft: 3

Artikel: Interview
Autor: Strebel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548081

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Interview

Herr Strebel *von Caritas Schweiz, der Verantwortliche für die Sonderaktion «300 Vietnam-Flüchtlinge», war so freundlich, unserer Berichterstatterin einige Fragen zu beantworten.*

Frage: Wer trägt die Aktion?
Antwort: Sie wird zu 90 % vom Bund finanziert, das Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz und Caritas organisierten sie und stellen die Betreuer, das Schweizerische Rote Kreuz wirkt bei der Ersteinkleidung und der medizinischen Kontrolle mit.

Ich habe gesehen, dass im Hotel, das ich besuchte, die Flüchtlinge in zwei Gruppen unterteilt sind, von denen die eine nur Vietnam-Chinesen umfasst. Ist das gewollt?
Diese Unterteilung ist durchaus nicht beabsichtigt worden, sie ergab sich, weil die eine Gruppe Passagiere von der Haihong umfasste, die in der überwiegenden Mehrzahl Vietnamesen chinesischer Abstammung waren, während die andere Gruppe in malaysischen Lagern zusammengestellt wurde, wo das Verhältnis der beiden Volksgruppen etwa 50:50 ist.

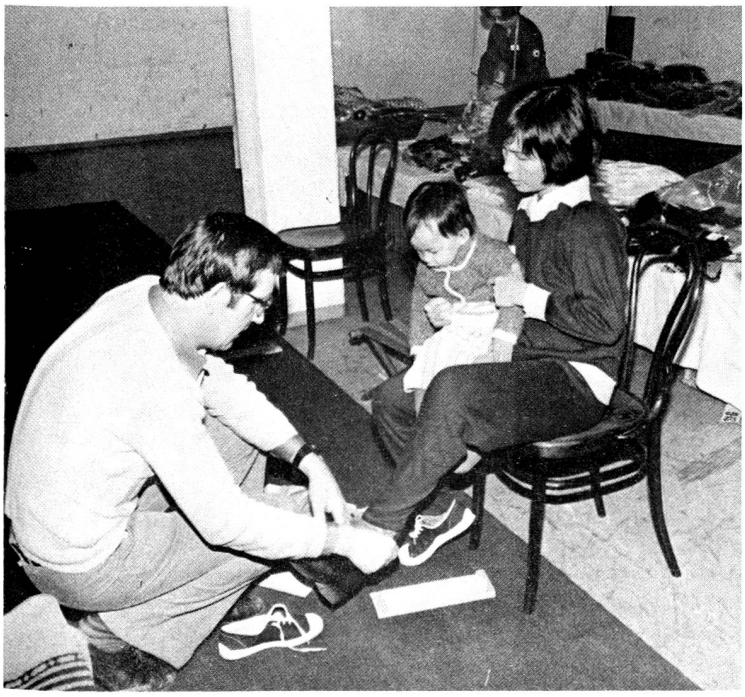
Wie sehen Sie die nahe und ferne Zukunft der Flüchtlinge bei uns?
Wir sind uns alle bewusst, dass die Aufnahme in der Schweiz keine Ideallösung ist. Das Beste wäre, wenn man den Flüchtlingsstrom überhaupt stoppen könnte. Es scheint, dass die vietnamesische Regierung die Auswanderung direkt provoziert, jedenfalls, wenn die Leute genügend bezahlen, sie nicht behindert. Man kann nicht in die innenpolitischen Angelegenheiten eingreifen und steht deshalb dieser Massenflucht machtlos gegenüber. Die zweitbeste Lösung wäre die Ansiedlung im ostasiatischen Raum, aber die in Frage kommenden Länder verweigern die Aufnahme und Eingliederung in grossem Stil, denn sie befürchten, dass dies Anlass zu – vermehrten – inneren Spannungen geben könnte. Internationale Organisationen wollten zum Beispiel die Ansiedlung von Flüchtlingen in Thailand finanzieren, was aber abgelehnt wurde. Die vierte «Lösung» bestände darin, die Leute auf den Schiffen und in ihren kleinen Booten umkommen zu lassen. Also bleibt nur der Ausweg, den Flüchtlingen in der westlichen Welt Asyl zu gewähren. Diese drittbeste Lösung wird immer problematisch sein.
Konkrete Schwierigkeiten werden sich einstellen, sobald die Flüchtlinge aus den jetzigen provisorischen Unterkünften in die einzelnen Gemeinden verteilt sein werden und die Wohnungs- und Arbeitssuche beginnt. Später wird es nicht mehr um das Wirtschaftliche gehen, sondern um die soziale Anpassung. Es wird auf beiden Seiten Enttäuschungen geben, und Spannungen mit der Umgebung oder der Betreuergruppe sind vorauszusehen.

Wie wird die Betreuung organisiert?
Wir haben Freiwilligen-Gruppen, zum Beispiel Pfarreien, Frauenvereine, Pfadfinder, freie Gruppierungen, die sich je einer Familie annehmen. Eine Einzelperson wäre nämlich sehr bald überfordert. Zudem kann sie wegen Wegzug, Krankheit, Tod, Desinteresse usw. ausfallen. Es ist aber wichtig, dass die Flüchtlinge eine konstante Begleitung über lange Zeit erhalten.

Werden die Asylsuchenden über die ganze Schweiz verteilt?
Die 300 werden nur in der deutschen Schweiz placiert, weil nämlich schon viele Flüchtlinge in der Westschweiz leben und man für ein gewisses Gleichgewicht sorgen muss. Wir wissen, dass vielen die Assimilation im Welschland leichterfallen würde, nicht nur weil die Sprachschwierigkeiten geringer sind als in der Deutschschweiz mit dem Nebeneinander von Dialekt und Schriftsprache, sondern auch wegen der Mentalität, aber es geht einfach nicht an, den «überlaufenen» Kantonen Genf, Waadt und Neuenburg noch mehr Flüchtlinge zuzuweisen. Man schätzt, dass es ohnehin später, wenn die Flüchtlinge selbständig geworden sind, noch zu einer beträchtlichen Abwanderung in die Welschschweiz kommen wird.

Aber sollte man nicht wenigstens Leute, die schon etwas Französisch verstehen, im französischen Sprachgebiet ansiedeln? Ich denke an die Witwe mit den fünf Kindern, die in Laos ebenfalls Französisch gelernt haben. Für sie bedeutete es eine grosse Erleichterung.
Wir haben diese Überlegung bei einzelnen Familien auch gemacht, können aber im gesamtschweizerischen Interesse nicht darauf eingehen. Wir müssen auch auf den Arbeitsmarkt Rücksicht nehmen und zudem auf verwandtschaftliche Beziehungen: wir möchten, dass die Glieder einer Sippe nicht zu weit auseinander wohnen, so dass sie sich gegenseitig besuchen können. Ein französischsprechendes Ehepaar hat zum Beispiel von sich aus auf die Placierung in Sion verzichtet und die vermehrte Mühe auf sich genommen, Deutsch zu lernen, um in der Nähe der in der Ostschweiz lebenden Verwandtschaft bleiben zu können.

Wie lange Zeit wird es brauchen, bis sich die Vietnamesen einigermassen mit ihrer Umgebung verständigen können?
Wir hoffen, dass aufgeweckte, schulisch vorgebildete jüngere Vietnamesen in drei Monaten so weit gebracht werden können, dass sie imstande sind, im Restaurant etwas zu bestellen, eine Auskunft einzuholen und dergleichen, und dass sie sich bis in einem Jahr recht gut verständigen können. Daneben gibt es wahrscheinlich andere, die sich noch nach einem Jahr kaum werden verständigen können.

Ist ein weiteres Programm vorgesehen, könnte die Schweiz noch mehr tun?
Ja, wir haben ein zweites Programm für etwa 150 Flüchtlinge vorbereitet; der Entscheid darüber liegt beim Bundesrat. Wir von den Hilfswerken wären fähig und bereit, ein weiteres Kontingent aufzunehmen, sogar ohne viel Mehrkosten, denn dank Einsparungen wurde das Budget für die erste Aktion nicht voll ausgeschöpft. Wir haben zurzeit Betreuungsgruppen zur Verfügung, die ideale Voraussetzungen böten, aber es fehlt uns an Flüchtlingen, die wir ihnen zuteilen könnten. Zum Teil klappt es nicht, weil die Familie zu isoliert wäre, keine anderen Vietnamesen in der Gegend leben oder weil kein Dolmetscher aufzutreiben ist (zum Beispiel für eine Gruppe im Engadin) oder wegen der vorher erwähnten verwandtschaftlichen Rücksichten.
Es gibt ja zwei extreme Möglichkeiten: Die Flüchtlinge in einer möglichst grossen Gruppe beisammen zu lassen, was der Bewahrung und Pflege ihres kulturellen Erbes förderlich ist, anderseits leicht zur Ghettobildung führen kann. So wurde es bei den Tibetern gemacht. Eine ganz ähnliche Situation besteht für die Fremdarbeiter in der Schweiz: Sie leben auch in Gruppen unter sich, sind nicht integriert, und ihre Kinder sind weder Ausländer noch Schweizer.
Das andere Extrem ist die Isolierung, wo der einzelne von der Umgebung aufgesogen wird. Wir versuchen, bei der Betreuung der Vietnamesen einen Mittelweg zu gehen, indem die Familien einzeln, aber nicht isoliert placiert werden, so dass ihnen distanzmässig die Verbindung mit Verwandten oder anderen Vietnamesen möglich ist und ein gewisser kultureller Zusammenhalt bestehen bleibt. Ich glaube nicht, dass unsere Vietnamesen je in ihr Herkunftsland zurückkehren können. Sie sind gezwungen, sich zu assimilieren, und wir möchten ihnen dies so weit wie möglich erleichtern.

Glücklich in der Schweiz! Nach einem Flug um den halben Erdball herum befinden sich die Indochina-Flüchtlinge bei der Ankunft in Kloten nicht nur geografisch und klimatisch in einer andern Welt, sondern auch kulturell. Sie müssen hier eine neue Sprache, neue Lebensgewohnheiten erlernen und werden sich einer andern Mentalität anpassen müssen. Vorerst jedoch freuen sie sich einfach, Krieg und Hunger oder dem zermürbenden Warten im Lager entronnen zu sein. Bevor die Gruppen in Hotels und Pensionen gebracht werden, wo sie eine erste Akklimatisierungszeit verleben werden, erhält jeder Flüchtling die nötigen Garderobestücke. Mitarbeiter der Materialzentrale des SRK hatten aus den reichen Beständen eine Auswahl entsprechend der Zahl der gemeldeten Erwachsenen und Kinder vorbereitet, nun werden die Kleider und Schuhe für jeden einzelnen individuell ausgesucht und anprobiert. Unten rechts: Diese seit einem Jahr in Bern niedergelassene Vietnamesenfamilie feierte letzten Dezember in Gesellschaft einer Pfadfinderinnengruppe den «Chlaustag». Seither ist eine neu eingetroffene Flüchtlingsfamilie im selben Haus eingezogen.